

Hrsg. Ullrich Junker

Beobachtungen
auf einer
Reise in Schlesien
vom
Bergrath Karsten.

**© im Okt. 2021
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

DER
GESELLSCHAFT
NATURFORSCHENDER FREUNDE
ZU BERLIN,
NEUE SCHRIFTEN.

ERSTER BAND.
MIT 4 KUPFERN.

BERLIN, 1795.
AUF KOSTEN DER GESELLSCHAFT.

Der Text wurde entsprechend dem Buchdruck wiedergegeben und ist teilweise gewöhnungsbedürftig. Für eine evtl. Übersetzung muß der Text nachgeführt werden.

XIV.
**GEOGNOSTISCHE
BEOBACHTUNGEN**
AUF EINER
REISE IN SCHLESIEN
VOM
BERGRATH KARSTEN.

Den 10^{ten} des vorigen Monats bestieg ich in Gesellschaft unsers vortreflichen Freundes und Kollegen, des Herrn von Gersdorf, die unweit Meffersdorf belegene Tafelfichte, deren Höhe über die Meeresfläche zu Folge seiner Messung bekanntlich 5545 pariser Fuss beträgt,¹

Wir nahmen den Weg über Wigandsthal, einen Theil von Meffersdorf, Bergstrass und Ober-Grenzdorf zu Wagen, stiegen am Fusse des Dresslerberges aus, giengen nun über dessen hohen Rücken dicht am Grenz- oder Tafelsteine vorbei, und bestiegen sodann die höchste Fläche der eigentlichen Tafelfichte.² Nachdem hier die Verhältnisse der Gebirgsarten, auch die verschiedenen geognostischen Aussichten in fernen Gegenden aus vier Standpunkten durch Ramsdensche Fernröhre beobachtet worden, stiegen wir an der böhmischen Seite über dem Windbruch nach dem kleinen Berge hinunter, und wandten uns über Strassberg und Bergstrass wieder nach Meffersdorf. Es waren auf dem Wege und während den Beobachtungen (zwischen welchen nur wenige Minuten der Ruhe gewidmet wurden) 8 Stunden und 20 Minuten verflossen, (nehmlich von 3 Uhr 5 Minuten Morgens, bis 11 Uhr 25 Minuten), und ich fand mich doppelt zur Dankbarkeit gegen den Herrn von Gersdorf verpflichtet, dass er sich nach einer langwierigen Krankheit, von welcher noch Schwäche und lokale körperliche Schmerzen zurückgeblieben waren, dieser Anstrengung an einem heissen Sommertage, meiner wegen ausgesetzt hatte: aber freylich würde ich ohne diesen gelehrten Führer nicht im Stande gewesen seyn, mich von der Beschaffenheit und den relativen Verhältnissen der nähern und entfernten Gebirgszüge zu unterrichten, welche das natürliche oder bewafnete Auge bey heiterem Himmel von den

¹ M. s. Zöllners Briefe über Schlesien etc. 2 Th. auf der 6ten Beylage.

² Man pflegt gewöhnlich das ganze Gebirgsjoch welches sich von Meffersdorf Aber .die erwähnten Dörfer weg ansteigend gegen Süden hinzieht, im Allgemeinen die Tafelfichte zu nennen; allein die unteren Berge haben die erwähnten eigenen Namen, und das Haupt derselben ist die Tafelfichte.

weiter unten vorkommenden Standpunkten erblickt: zumahl Herr von Gersdorf sich die genaueste Kenntniss von den Gebirgen und einzelnen Bergen Schlesiens und Sachsens, auch eines Theiles von Böhmen und Mähren, durch wiederholte Reisen, und eine Menge von Profilen erworben hat, welche er mit einer auffallenden Genauigkeit eigenhändig auf diesen Reisen, aus mehreren Standpunkten, entwirft, und einer jeden Erhebung den örtlichen Nahmen beyfügt, wozu in der That ein mehr als eiserner Fleiss gehört. Der Herr von Gersdorf besitzt schon eine grosse Sammlung von solchen Zeichnungen und während der zwey glücklichen Tage die ich bey ihn und seiner vortreflichen Familie zubringen konnte, würde ich schon alle meine Zeit mit dem Studio derselben haben ausfüllen können, wenn mich nicht die grosse Summe von interessanten Gegenständen davon abgehalten, und genöthiget hatte, selbige grösstentheils nur flüchtig durchzugehen.

Von Meffersdorf bis auf die größte Höhe des Dresslerberges findet man nichts als Glimmerschiefer, wovon auch nicht weit unterhalb dieser Höhe mächtige Lager zu Tage ausstehen, die zum Theil rothgefärbten Quarz enthalten, der nach dem Anschleifen mit metallisch bunten gelben und röthlichbraunen Farben spielt, und sodann einen wirklichen Avantorin abgiebt. Aber nicht nur dieser sondern auch der gelblichgraue Quarz macht hier oft beträchtliche Nieren zwischen den Glimmerlagen. Die Hauptablösungen des Glimmerschiefers verflachen sich regelmäßig, unter einen Winkel von 40 – 45 Graden gegen Nord Nordwest.³ Eine ganz sanfte Schlucht trennt den Dresslerberg von der eigentlichen Tafelfichte. Diese besteht ganz aus Granit, der grösstentheils einige Annäherung', und zuweilen sehr schöne Feldspathkrystalle in sich hat. Der Granit liegt aber bloss in einzelnen Bruchstücken auf der Fläche des Berges, und wird nirgends anstehend gefunden; denn wenn derselbe auch unter und zwischen dem Rasen herausragt, so bemerkt man doch bald, dass es keine heraustretende feste Klippen sind. Auch das östlich nicht weit davon entfernte Heufuder soll aus diesem Granit bestehen, und hier soll sich diese Gesteinsart bis in den unterhalb daran stossenden Brandberg erstrecken, also tiefer als dort, da der Brandberg mit dem Dresslerberge ziemlich in einer und derselben Region liegt. Vergebens suchte ich den Zusammenhang des Granits mit dem Glimmerschiefer aufzufinden; es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass zwischen beyden Gneis liegt.

Die oberste Fläche des Berges hat an der östlichen und westlichen Seite zwey einander ziemlich gleiche Höhen, welche sich ausserordentlich sanft gegen die Mitte zu verflachen. In der damit verbundenen unbeträchtlich tiefen Schlucht entspringt die Iser aus dem morigten Boden,⁴ fliesst erst in der Schlucht selbst

³ Ungefähr II Stunden nach dem Bergmännischen Kompass.

⁴ Bey dieser Gelegenheit muss ich einen Irrthum berichtigen, der sich in Zöllners schätzbaren Briefen über Schlesien eingeschlichen hat. Hier heisst es (Th. 2. S. 321.).

Die Iser kommt von der Gegend der Tafelfichte her, und bezeichnet dort einen Strich von der Grenze zwischen Schlesien und Böhmen. Nicht weit von ihrem Ursprunge bildet

südlich, dann über die Iser Wiese östlich, und von hier abermahls südlich bis zu ihrer Vereinigung mit andern Gebirgsflüssen fort.

Die Beobachtungen durch die Fernrohre fiengen wir

1) am nordwestlichen Gehänge der Tafelfichte an, sahen die Gegend zwischen Bauzen und Görlitz vor uns, unterschieden deutlich den Hatzpitz des Löbauer Berges (Gebirges) der Königshainer und Schönberger Berge. Hinter der linken Kuppe des Löbauer Berges ragte Bauzen vor den Königshainern die Landskrone und hinter diesen Görlitz hervor.

2) Auf der östlichen Anhöhe der obersten Fläche verdeckt das nahe Heufuder⁵ den fernen Zobtenberg; von dort links steigen aber die Gebirge bey Kaufungen, Hohenliebthal, Pohnisch Hundorf und Conradswalde empor; desgleichen der Spitzberg bey Probsthain, und hinter diesen etwas rechts der Wolfsberg bey Goldberg. Diese Stadt selbst findet man etwas links vom Spitzberge, und weiter in das ebene Land hinein, sieht man Liegnitz liegen. Herr von Gersdorf versicherte mir aber, dass an einem ganz von Höhenrauch freyen Tage⁶ das Auge des Beobachters durch die erwähnten Fernrohre. Kloster Leubus, und das noch weiter entfernte Städtchen gleiches Namens entdeckte. – Indessen wurde der ein paar Meilen nordöstlich von Spitzberg belegene Grädlitzberg aufgefunden, und ein wenig links hinüber zeigten sich die Städte Lauban, Sagan, Naunburg am Bober und Bunzlau mit der dazwischen liegenden herrlichen Landschaft.

Rechts vom Heufuder erblickt man das Fischbacher Gebirge nebst den Fliesensteinen und dem Kynast; zwischen jenen beyden steigt aber der Scharlachberg und der Hochwald bey Gotterberg hervor. Etwas näher und vor dem linken Abfall der Eule liegt rechts vor den Friesensteinen der schwarze Berg (hinter Waldenburg); von der Eule selbst sieht man nach einem Theil des Stückes, welches in die Grafschaft Glatz hinüber läuft, und rechts erhebt sich vom erwähnten schwarzen Berge der Winterseifen und Riesenkamm, welcher letztere sich südwestlich gegen die grosse Iser senkt, und von wo sich das Riesengebirge sehr verkürzt darstellt.

3) Auf der südlichen Seite erhält man den deutlichsten Begriff vom ganzen Riesengebirge (im engern Verstande). Hinter der ganz zu übersehenden Iserwiese, fangt es sich mit dem

sie eine Art Insel, von der es unentschieden ist, ob sie zur böhimischen Herrschaft Friedland, oder dem Grafen Schafgotsch gehöre. Sie heisst deswegen das Zankstück, und wenn Holz darauf geschlagen wird, so verkauft man es und theilt das Geld zur Hälfte u. s. w.

Dass es ein solches Zankstück giebt ist wahr, allein diess liegt oberwärts und zur Seite der Iser; auch bildet letztere hier nirgends eine Insel.

⁵ Man wird diesen Berg nicht mit der Heuscheuer in der Grafschaft Glatz verwechseln. Letzter besteht aus Sandstein der, wie ich glaube, mit dem berühmten Adersbacher Zusammenhang hat.

⁶ Der Horizont war heute nicht von Höhenrauch frey, doch verdünnte sich dieser Flor je höher die Sonne kam.

Schmiedeberger Kamm an; hierauf folgen die schwarze Koppe; die Mittagsteine; die Riesenkoppe; die Mädelsteine und das grosse Rad, mit dem Stücke des Gebirges, was bis zu den Höhen am westlichen Rande des Elbgrundes fortgeht; von dort erblickt man den Kronoss, den Heidelberg bey Hohenelb, und der Buchberg mit einem Theile des Friedländischen Gebirges. Weiter ragen aus Böhmen hervor: der Prizewitzer Berg, einige sanftere nach Tabor sich hinziehende Berge, das Schloss Tabor selbst, mit mehreren alten Schlössern der dasigen Gegend, und der Siebengiebelstein. Bey ganz klarer Atmosphäre hat aber Herr von Gersdorf einen viel weiter entfernten Horizont in Mähren beobachten können.

4) Auf der Westseite

wurde das Anhalten wieder bey den Siebengiebelsteinen genommen, und die Beobachtung weiter nach Nordwesten zu fortgesetzt. Hier bekommt man die ganze Friedender Bergkette zu sehen, bis wo sie sich nach Zittau in der Oberlausitz hin verflocht. Sie führt zuweilen auch den Nahmen Vogelsgebirge streicht nordwestlich, und ist zum Theil mit sehr schroffen Thälern die aus Südwesten und Nordosten gehn, durchschnitten. Ueber die Vogelsskuppe ragt linker Hand der Jeschkenberg hervor, rechts finden sich aber eine Menge von Bergen, die hinter Zittau bis jenseits den Ufern der Elbe zu bemerken sind, wovon bey dem damahligen Horizonte der Schneeberg und ein kleiner Theil des Erzgebirges, die äußersten Punkte abgeben. Aus dem böhmischen Mittelgebirge ragt der bekannte Donnersberg (auch Milischauerberg genannt) allein hervor. Eine nähere Gebirgskette zieht sich von Reichenberg bis Grottau fort, rechts heran kommt der Gleissberg, und an diesem stösst das Zittauer Gebirge, über welche ein wenig wieder rechts der Lilienstein unweit Pirna den Horizont begrenzte. Weiter nördlich ziehn sich die Berge bis zum Hochwald bey Bischofswerda, und von da bis Kamenz hinter Herrnhut fort. Etwas näher erblickt man die Höhen von Löbau und Hochkirch, mit den Städtchen Herrnhut, Bernstädtel und Niessky. Einzeln erscheinen hier noch der Solander rothe Stein, der Friedersdorfer Berg, die Jauminer Berge und die Dubran oder das sogenannte Radischer Gebirge, welches letztere sich an das Königshainer schließt. Sobald der Horizont ganz heiter gewesen, hat der Herr von Gersdorf von diesem Standpunkte auch den Tharandter Wald (zwischen Dresden und Freyberg) den Geisingberg bey Altenberg, die Gegend von Frauenstein und Dippoldiswalde, auch eine andre noch nicht näher bestimmte hinter Freyberg (wahrscheinlich von Siebenlehn) ferner die Anhöhen in der Gegend von Karlsbad, die Stadt Katharinenberg in Böhmen, ja selbst einen Berg in der Oberpfalz (an der böhmischen Grenze) aufgefunden. Dieser ferne Horizont ist aber nur an heitern Herbst und Wintertagen, und auch dann höchst selten, sichtbar.

Von diesem westlichen Standpunkte herab, stellt übrigens der Vorder- und Mittelgrund wieder eine äusserst reizende Landschaft dar. Vom Schwarzenberge und den Siebengiebelsteinen entspringen nemlich die

Schwartze und Weisse Wittiche, welche nach ihrer Vereinigung von den Friedländer Bergen herabfliessen hier ein herrliches fruchtbares Thal bilden, welches sich mit den gesegneten Fluren der Oberlausitz im Neisstale vereinigt. Bey Reitmeritz ergiesst sich nemlich die Wittiche in die Neiss und das Gegengebirge von dem Friedländer ist äusserst sanft, auch von geringer Höhe, so dass es selbst nur eine kleine Erhebung des erwähnten breiten Thales zu seyn scheint, die Wittich strömt aber nicht nahe bey dem Kloster Haindorf vorbey, und bewässert die Felder des Städtchens Friedland dessen Schloss in der Morgensonne ungemein schön beleuchtet ist. Eine grosse Menge von wohlhabenden Dörfern, womit dieser Theil von Böhmen der zwischen Schlesien und der Oberlausitz liegt, angebaut ist, bringt die schönsten Gruppirungen, in dem oft erwähnten Thale hervor.

Zu den hauptsächlichsten und unbekanntesten geognostischen Merkwürdigkeiten des Schlesiens gehören die Schneegruben, welches länglichrunde 800 – 1000 Fuss tiefe Abgründe sind, die in einem der höchsten Berge des Riesengebirges – dem grossen Rade⁷ – befindlich sind. Auf meiner ersten schlesischen Reise hatte ich sie nicht sehn können; allein die treffliche Beschreibung, welche unser würdige Kollege Zöllner davon geliefert hat,⁸ und das grosse Interesse, welches ich durch die mündliche Erzählung des Herrn von Gersdorf der die kleine Schneegrube vor einigen Jahren bestiegen hatte dafür bekam, bewogen mich diessmahl alle Schwierigkeiten zu bekämpfen und ebenfalls die kleinere, weil diess die geognostisch-interessanteste ist, selbst in der Tiefe zu untersuchen. Diess geschah den 16. Juli, nachdem ich den Abend vorher von Schreiberschau bis zur schlesischen Baude gegangen war, und daselbst übernachtet hatte.

Zöllners Beschreibung des schaudervoll romantischen Anblicks dieser Abgründe, und ihres Zusammenhangs unter sich, überhebt mich der Mühe von dem Aeusseren etwas zu erwähnen, und ich würde auch bey dem besten Wetter, und bey einer anmaassendern Ueberzeugung mehrerer Kräfte, schwerlich einige Ergänzung liefern können, weil ich einen so nebelreichen Tag traf, dass mein Führer – der jüngere Herr Preller – und zwey Träger (Behufs der zu tragenden Victualien, Wäsche, Karten, Instrumenten und der einzusammelnden, Mineralien) den ihnen sehr bekannten Weg oben auf dem Kamm des Gebirges, eine Weile verfahren, und wir schon 60 Schritt über jenen Bauden, nicht mehr im Stande waren, die Gegenstände 20 Schritte weit zu erkennen. Wir fanden uns aber wieder zurechte, der Wind verjagte allmählig die dicksten Wolken, zwischen welchen wir uns befanden; nun war ich aber glücklicher als unsrer biederen Kollege, der aus einer menschenfreundlichen Furcht seinen Vorsatz hinabzusteigen, nicht ausführte.⁹

⁷ Das grosse Rad ist nur 288 Fuss niedriger als die Schneekoppe.

⁸ M. s. a. a. O, seiner Briefe S. 295 – 297.

⁹ Zöllners Briefe a. a. O. S. 298.

Da ich vorläufig wusste, dass hier Basalt aufzufinden seyn würde; so war meine Hauptabsicht dahin gerichtet, eine genaue Untersuchung aller Verhältnisse dieser, in unseren Gegenden selten so hoch über die Meeresfläche sich erhobne Steinart,¹⁰ und ihres Zusammenhanges mit dem dort übrigens herrschenden Granit, vorzunehmen. In dieser Rücksicht versprach mir Herr Preller eine Schluff zwischen den Felsen aufzusuchen, die er schon einmahl hinaus, aber noch nie hinübergestiegen sey, und die mir Gelegenheit geben sollte, weit vollständigere Beobachtungen hierüber anstellen zu können, als meinen Vorgängern, dem Herrn von Gersdorf, Herrn Grafen von Reden und Herrn Bergmeister Wahrendorf möglich gewesen sey, da diese theils zu wenig Zeit gehabt, theils den gewöhnlichen Fad gewählt hätten. Herr Preller hielt Wort. Die gewählte Schluff geht von oben bis unten über lauter Basalt fort; sie liegt an der Nordwest Nordseite der kleinen Schneeegrube, ist zuweilen ganz steil, nemlich unter 80 – 85 Graden gegen den Horizont' geneigt, zuweilen beträgt der Winkel aber auch nur 60 Grade.

Wir brauchten eine gute Stunde, um die schiefliegende (nach Nord-Osten sanft herablaufende) Grundfläche der Grube zu erreichen, weil dieser Pfad wegen der Legion von Basalttrümmern, welche stets unter den Füßen hinabrollen, äusserst gefährlich ist. Es stehn zwar zu beyden Seiten eine Menge pyramidale Felsspitzen, theils enger theils weiter, voneinander, an welche die Hand Schutz sucht, wenn die Füße gleiten; allein die Erfahrung belehrte mich, dass man sich zum Theil auch nur sehr wenig darauf verlassen konnte, weil selbige schon grösstentheils so verwittert sind, daß man mit geringer Kraft ganze Lager mit fortreisst. Mein Alpenstock, den ich mir in Meffersdorf hatte machen lassen, leistete mir die vorzüglichsten Dienste, und außerdem ist die Bekleidung mit einer kurzen Jacke (welche ich auf der ganzen Reise gewählt habe) sehr zu empfehlen, da ein jeder Rock nicht allein am Steigen schon für sich hindert, sondern auch hier insbesondere noch mehrere Steine hinunterzuwerfen, oder zum Festklettern zwischen den Steinen Veranlassung giebt. – Jene pyramidalen Klippen haben aber wenigstens den Nutzen, daß der voran Steigende sich hinter ihnen verbergen kann, wenn der zweyte ein Stück nachfolgt; ausserdem würde der Obere den unteren todt zu werfen riskiren, und selten ist die Schluff so weit, (besonders in der oberen Hälfte der Höhe) daß mehrere zugleich neben einander steigen können.

Als vorläufige Resultate meiner mit Genauigkeit daselbst angestellten, dennoch aber künftig zu wiederholenden Beobachtungen, kann ich nun folgendes bis auf weitere Ergänzung, Berichtigung oder Bestätigung an führen:

Die kleine Schneeegrube besteht rings um ihrer innern Fläche aus Granit, bis auf einer kleinen Einschiebt am nordwestlichen Rande, worinn der Basalt befindlich ist, und von oben bis in die Tiefe fortläuft. Der Granit fällt gegen Nordwesten St. 9 – 10 ganz regelmässig, ist aber durch eine Menge fast senkrechter Querklüfte durchschnitten, und daher bey nahe in Tafeln getheilt; der

¹⁰ Der Basalt liegt hier im Aufgehenden 4661 Pariser Fuss über die Meeresfläche,

Basalt fällt hingegen gegen Südwesten, und streicht aus Südost in Nordwest. Er hat zu beyden Seiten der Fallungsebene eine Grenze von Granit und ist fest an dieser Steinart angewachsen. Davon habe ich mich durch eine künstliche Entblössung überzeugt, welche ich in ungefähr 60 Fuss Höhe von unten hinauf linker Hand von der Schluff, in der wir hinabstiegen (das Gesicht gegen den Grund gekehrt) vornahm. Ich fand hier nemlich eine 2 ½ bis 3 Fuss breite Spalte, in welcher sich eine starke Vegetation, rechts aber Basalt, und links Granit befindet. Die Gewächse wurden abgehauen, die 6 Zoll dicke schwarze Dammerde losgemacht, nun mit Schlegel und Eisen hineingearbeitet, und dadurch die scharfe Grenze aufgefunden. Ungeachtet hier natürlich beyde Steinarten verwittert seyn müssen, (weil sonst schon die Entstehung der Dammerde gar nicht möglich seyn würde), so ist es mir doch gelungen, einige kleine Stücke ganz zu erhalten, an welcher der Zusammenhang beyder Steinarten sichtlich ist. Diese werde ich der Preisswürdigen Gesellschaft vorzulegen nicht ermangeln. Auch hat mir Herr Preller versprochen, einen von seinen Bergleuten gelegentlich mit Bohrgezöch und Pulver versehn zu schicken; dieser wird dann grosse Stücke aus dem Ganzen sprengen, mir davon mittheilen, und ich werde dafür sorgen, dass das Mineralienkabinett der Gesellschaft auch hiervon erhalte. Bey einer Tiefe von mehreren hundert Fussen nimmt die Mächtigkeit des Basalts beträchtlich zu; denn oben, wo sich am Ausgang der Grube ein bogenförmiger Kamm von Basalt, im Streichen dann nach Südwesten hinzieht; ist das Basaltdepot kaum 10 Fuss mächtig, unten erweitert sich dasselbe aber bis auf mehr denn 60 Fuss, insofern es sich schätzen lässt. Ich setze diese Bedingung mit Fleiss hinzu, weil mir das Messen nicht möglich war, da die ganze Grundfläche der Grube, bis an der Westseite mit den üppigsten Gewächsen bedeckt ist, welche so hoch und dick stehen, dass man sich kaum hindurch bewegen kann.

Nach allen diesen Wahrnehmungen macht der Basalt hier einen mächtigen Gang aus, der ohne Saalbänder den Granit durchschneidet. Gegen diese Bestimmung scheint ein einziger Umstand zu streiten, der nemlich daß jene Steinart nicht auch bis in den gegenüber befindlichen Rand der Grube fortsetzt; allein wir wissen ja nicht ob diess unter der Grundfläche nicht der Fall ist, und es giebt auch anderweitig mehrere Gänge die im Streichenden nicht lange, desto mehr aber in der Tiefe aushalten.

Was nun die individuelle Beschaffenheit der hier angetroffenen Gebirgsarten betrifft; so ist

1) Der ganz frisch gebrochene Granit kleinkörnig, hat sehr schön fleischrothen Feldspath und schwärzliche Glimmer krystalle.

2) Auf den etwas verwitterten Stellen ist der Feldspath weiss und der Glimmer mehr grünlichgrau. So verhält sich daher auch mit dem Granit, welcher von der Grenze beyder Gebirgsarten losgestuffet wurde.

3) Der Basalt hat in der Regel die gewöhnliche schwarze Farbe, ist dabey hart, selten säulenförmig abgesondert und beträchtlich schwer. Es liegen

4) in den grossen herabgefallenen Basalttrümmern dieser Art häufig runde sehr deutliche Granitstücke eingewachsen, von der Grösse einer Erbse an, bis zu der eines Kinderkopfes.

5) Finden sich aber auch Stücke in welchen die Bestandteile des Granits alle einzeln aber sehr kenntlich eingestreuet sind

In beyden (No. 4. und 5.) scheint auch Olivine und in der No. 5. auch Hornblende beygemengt zu seyn; denn das Ganze hat einen grünen Stich, und wird nach dem Anhauchen schwärzlich grün. Noch kommt

6) Schwarzer Basalt mit Kugeln und Drusen von weissen fasrigen Zeolith¹¹ vor, der also in Mandelstein übergeht, und

7) Grauer Basalt, mit ziemlich viel innliegenden theils schneeweissen theils grünlichgrauen Speckstein.

No. 6 und 7 finden sich aber am Seltensten.

Mit meinen Wanderungen nach dem Elbbrunnen, Elbfall und in den Elbgrund, die ich noch desselben Tags vornahm, will ich Sie nicht ermüden, sondern nur erwähnen, dass in den Elbgrund und zwar dicht an der schönen Cascade, welche acht Hauptarme über die glatte Felsenwand bilden, eine Menge Gangtrümmer von Eisenglanz und eisenhaltigen Braunstein den Granit durchsetzen. Dass übrigens nicht der Elbbrunnen, wie man bisher allgemein angenommen, sondern das weisse Wasser am Bornberge, der wahre Ursprung der Elbe ist, wird Ihnen, nachdem was die bekannten drey böhmischen Gelehrten in ihrer Reise darüber gesagt haben, einleuchtend seyn. —

Eine grosse Seltenheit die noch nirgends meines Wissens erwähnt worden, findet sich an Mummelloche eine halbe Stunde südlich hinter Landshut. Diess ist nemlich ein grünlich schwarzer Basalt, dessen fremdartige Gemengtheile: schneeweisser, körniger Kalkstein bräunlichrother Halbopal, mit einer starken Annäherung zum Pechstein, und ein wenig blättriger wie auch fasriger Zeolith sind. Sonderbar ist es hierbey dass die erwähnten drey Fossilien mitunter ganz für sich entweder derb oder eingesprengt oder auch in Trümmern den Basalt durchsetzen, mitunter aber auch wieder untereinander gemengt, in der Basaltischen Hauptmasse liegen. Ich habe es nicht erwarten können, Sie hiervon durch den Augenschein bey meiner Zurückkunft erst zu überzeugen; sondern ich habe ein deutliches Stückchen mit hieher genommen, um es Ihnen mit diesem Briefe zu übersenden. Die Lager des Basaltes schieben dort gegen Süden, und ein ganzes Gebirgsstück, welches sich von dort bis nach dem langen Berg¹² hinzieht, besteht aus Steinarten der Trapp-Formation, die ein ähnliches Fallen haben. — Allem Anscheine nach sind diese hier auf die Steinkohlenflötzgebirgsarten aufgesetzt, welche bey Woldenburg, Gottesberg, Grüssau, Altwasser, Tannhausen und so weiter herrschend sind, sich auf der einen Seite bis in die Grafschaft Glatz verlaufen, auf der andern bis in

¹¹ Zuweilen nur ist der Zeolith in Würfel krystallisirt und dann blättrig.

¹² Dieser geht bis nach Böhmen in einem Streichen fort.

den vom böhmischen Gebiete eingeschlossnen Bezirk des Städtchens Alben-
dorf. Sandstein und Schieferthon charakterisiren ausser der Stein-
kohle selbst die dortige Formation, und die Gegend von Landshut ist nicht
glücklich genug das Ganze beysammen zu haben, weil derselben der Schie-
ferthon abgeht, und auch nur unbauwürdige Steinkohlen von zu geringer Mäc h-
tigkeit daselbst ausgeschürft sind. Sandstein findet sich dagegen auf al-
len Seiten der Stadt und zwar an den tiefsten Punkten so gut, wie auf
den mittleren Hüben. Am interessantesten war mir dabey zu sehn, dass der größte
Theil des dortigen Sandsteins zur Grauwakke gehört, von der man vordem
auch die Existenz in Schlesien nicht bestimmt kannte, obgleich das unbestimmte
Wort Wakke in ältern schlesischen Minerographien häufig genug vorkömmt. –
Von dieser Grauwakke lege ich Ihnen auch ein Exemplar bey, und erwähne nur
noch, dass diese dort auch die Hauptmasse einer ziemlich weit verbreiteten
Breccia ist. –

Uebrigens habe ich für das Kabinet der Gesellschaft auf dieser Reise fleissig
gesorgt, und in den vier bereits abgeschickten Kisten viele Doubletten für das-
selbe beygepackt. Am interessantesten werden Sie ohne Zweifel den Olivin
von Ueberschaarberge hinter Landek in der Grafschaft Glatz darunter fin-
den, weil dieser ganz deutlich als Geschiebe in den dortigen Basalten eingewach-
sen ist, also früher als der Basalt selbst, und unabhängig von seiner Forma-
tion, entstanden seyn muss. Diese Geschiebe sind zuweilen grösser als ein Hüh-
nerey.

Wie ich kürztlich aus einem Schreiben des Herrn Ministers von Heinitz er-
sehn; so hat ,ein gewisser Herr Hentschel eine schlesische Produktenkarte nebst
einer kurtzen historisch-geographischen Anzeige der natürlichen Produkte
Schlesiens und der Grafschaft Glatz drucken lassen, worinn der Zobtenberg auch
der Georgen- und Breite-Berg bey Striegau dem Jauerschen Thonschiefer-
gebirge beygesellet, und von dem Glazischen Gebirge gesagt worden, daß es
mit den Flötzgebirgen des Fürstenthums Münsterberg beynahe aus gleichen
Bestandtheilen zusammengesetzt sey. Dieser Schriftsteller muss denn wahr-
lich noch unwissender seyn als der Verfasser der Skizzen aus der Geschichte des
schlesischen Mineralreichs (Breslau 1794. kl. 8.) und wenn das so fortgeht, wird
man künftig lieber wieder des Jesuiten Zepliphals Einleitung zu der bergmänni-
schen Kenntniss des Erdballs etc. (Bresslau 1771) lesen, als solche neue Mess-
produkte.